

30 Jahre im Einsatz
Wolfgang Münchow blickt zurück (S. III)

Weitere Amtsperiode
Wilhelm Rapp wiedergewählt (S. IV)

rotkreuz REGIONAL HAMBURG



„Oh my boy“ – Erinnerungen an die Hamburger Sturmflut

Von einem amerikanischen Hubschrauber aus rettete der Wandsbeker Rotkreuz-Helfer Adolf-Erich Tippach vor 50 Jahren Sturmflutopfer aus Kirchdorf.

Seit fast 60 Jahren ist Adolf-Erich Tippach bereits beim Hamburger Roten Kreuz. Mit 17 ist er in den Kreisverband Wandsbek eingetreten. Seitdem hat er als Ehrenamtlicher viel gesehen – bei der Blutspende, der Obdachlosenhilfe, dem Seebäderdienst, den Jugendfreizeiten, der Autobahnrettung und anderen Diensten. Einen Einsatz wird der 76-Jährige niemals vergessen: Den während der Hamburger Sturmflut im Februar 1962. „Das war das Schlimmste, was ich je erlebt habe“, sagt der Pensionär. Ein halbes Jahrhundert

später sitzt er im Raum neben der Wandsbeker Kreisverbands-Kantine. Vor ihm liegen ein paar Schwarz-Weiß-Fotos, Szenen von VW-Bussen in riesigen Pfützen, überschwemmten Straßen, Rotkreuzlern bei der Essensausgabe. Während er nach den richtigen Worten sucht, fingern seine Hände an einem Papiertaschentuch herum. Seine Stimme klingt belegt. „Das war wirklich furchtbar.“

Das Jahr damals hatte so gut begonnen. Tippach hatte gerade seine kleine Familie gegründet, Töchterchen Sabine war ein hal-



Bewegte Erinnerungen: Die große Sturmflut wird Adolf-Erich Tippach nie vergessen



Zusammengeschweißt: Das Ehepaar Tippach gab sich nach dem Einsatz ein Versprechen

bes Jahr alt und quietschfidel. Zusammen mit seiner Frau Karin engagierte sich der Bautechnik-Ingenieur ehrenamtlich beim DRK. Der 16. Februar war ein Freitag und wegen des miserablen Wetters hatten ihn Frau und Tochter ausnahmsweise nicht von der Arbeit abgeholt. „Ich freute mich auf die warme Stube“, erinnert er sich. Von einer Sturmflutwarnung war zu diesem Zeitpunkt noch keine Rede.

Zwei Wochen in Sorge

Die Familie besaß weder Telefon noch Fernseher. Nur über das Radio drangen die schlechten Nachrichten zu ihnen ins Reihenhaus auf der Karlshöhe. „Am späten Nachmittag kam jemand vom Kreisverband vorbei und meldete Katastrophalarm“, berichtet Tippach. Wenige Stunden später wurde er mit dem Auto ins Wandsbeker DRK-Haus gefahren. Zu dem Zeitpunkt hatte der 25-jährige Sanitäter und Rettungsschwimmer keine Vorstellung davon, was auf ihn zukommen würde.

Er verabschiedete sich von Frau und Kind und stieg in den Wagen. Erst 14 Tage später sollte er sie wiedersehen. „Das war schon wirklich sehr schwierig“, kommentiert Karin Tippach die langen Stunden voller Angst und Sorge. „Keiner wusste, wo die abgeblieben waren. Ich dachte immer nur: Oh Gott, hoffentlich ertrinkt er nicht!“ In Hamburg herrschte Chaos. Strom- und Telefonnetze brachen zusammen und an der Elbe ging in den ersten Tagen sowieso alles durcheinander. „Ich habe gesehen, wie sehr Hamburg unter Wasser stand“, sagt Tippach. „Die meisten Leute und viele Kameraden wussten gar nicht, was tatsächlich passiert war.“

Der Helfer und die Mitglieder der Bereitschaft warteten in der Zentrale anfangs noch auf ihren Einsatz. Erst am Montagmorgen wurden sie von der Bundeswehr angefragt. Zusammen mit Sanitätern des Bundeswehrlazaretts fuhren die Einsatzkräfte danach stundenlang Flutopfer von den Landungsbrücken in die Notunterkünfte. „Dort schliefen wir selbst auch“, so Tippach. Auf Feldbetten mit Wolldecken, ohne frische Wäsche. Inzwischen hatte der damalige Hamburger Innensenator Helmuth Schmidt Hilfe aus dem Ausland angefordert. Und weil Tippach ausgebildeter Rettungsschwimmer war, landete er auf einem US-amerikanischen Hubschrauber. Er war der einzige Deutsche an Bord. Und er war derjenige, der auf die Dächer ging.

Sein Einsatzgebiet war Kirchdorf. Eine Woche lang flog seine Crew drei bis vier Einsätze pro Tag, mehr ging wegen der Dunkelheit nicht. Sturm und Regen peitschten so heftig, dass der Hubschrauber sich kaum an einer Stelle halten konnte. Tippach ließ sich also am Seil hinab, setzte Frau und Kinder in die Schlaufe, schnürte sie mit seiner Tragehilfe am Seil fest. „Die Finger waren so klamm gefroren, dass man sich nicht halten konnte.“ Er blieb auf dem Dach, während die amerikanische Besatzung die einzelnen Flutopfer hochzog.

Warten auf den Dächern

Drei Personen wurden pro Flug gerettet, mehr passten nicht in die Maschine. Zum Teil harrte Tippach bei den Hinterbliebenen aus, bis seine Kameraden wieder zurückkehrten. An die Opfer erinnert er sich bildhaft: „Die Männer wollten zum großen Teil nicht mit, sie wollten ihr Hab und Gut retten. Sie schickten ihre Frauen und Kinder los, aber nach zwei bis drei Tagen gelang es mir, einige zu überreden, mitzukommen.“ Am zweiten Tag hatte Tippach eine Krise. „Mir war speiübel!“, sagt er. Wahrscheinlich hatte er zu viel Kaffee getrunken, zu wenig gegessen, zu viel gefroren und gesehen. Jedenfalls vibrierte der Hubschrauber und er musste sich mitten im Flug übergeben. „Ich habe durch die Luke gekotzt“, sagt er und lacht. „Als ich mich zurücklehnte, klopfte mir einer der Amerikaner auf die Schulter und sagte: ‚Oh my boy!‘ Er grinste von einem Mundwinkel zum nächsten. Und dann diese freundlich lächelnden Augen!“ Tippach atmet tief durch und blinzelt gegen seine Tränen an. „Das war unbeschreiblich.“

Rund 50 Menschen rettete Adolf-Erich Tippach das Leben. Danach half er in den Notunterkünften, kochte Kaffee, verteilte Kleidung sowie Essen und half in der Logistik. Nach zwei Wochen Dauereinsatz stand er schließlich zu Hause vor der Tür. „Da haben wir uns geschworen, uns nie wieder zu trennen!“, sagt seine Frau Karin. Ein halbes Jahrhundert hält sich das Ehepaar nun schon an dieses Versprechen. ■

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel, Telefon: 040 55420-150,
Fax: 040 5865-30

V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands Dr. Georg Kamp
info@drk-hamburg.de

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz Landesverband
Hamburg e. V., Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21

www.lv-hamburg.drk.de

Auflage: 37 200 Exemplare

„Ich habe meinen Einsatz nie bereut!“

Nach drei Jahrzehnten hat der langjährige Rotkreuz-Einsatzleiter und erfahrene Retter Wolfgang Münchow die Leitung des Silvestereinsatzes an den Landungsbrücken abgegeben.

Silvester ist für Wolfgang Münchow immer etwas Besonderes gewesen. 30 Jahre lang hat er die Nacht mit seinen Kollegen vom Roten Kreuz verbracht. Der Ablauf ist dabei immer gleich geblieben: Am frühen Abend treffen sie sich in einem Restaurant. Wolfgang Münchow genießt das Beisammensein, den Rückblick auf die vergangenen zwölf Monate und die allmählich steigende Anspannung. Ab 21 Uhr wird es dann ernst. Wenn die Partygäste an den Landungsbrücken die ersten Raketen zünden und Sektkorken knallen lassen, steht Wolfgang Münchow mit seinem Einsatzteam längst bereit, um im Notfall Erste Hilfe zu leisten. So war es die letzten drei Jahrzehnte. Für die künftigen Neujahrsnächte hat er die Leitung abgegeben.

„Der Graue kommt“

„Irgendwann muss man mal sagen: Jetzt ist Schluss, lass die Jugend mal machen!“ Wie zur Bestätigung klopfert der 72-Jährige mit der Faust auf den Tisch. Für das Interview ist er in der Geschäftsstelle des Kreisverbands noch einmal in seine graue Rotkreuz-Jacke geschlüpft. Hemd, Hose und Krawatte bleiben im Schrank. „Das ist mein Markenzeichen“, sagt er grinsend. „Udo Lindenberg tritt ja auch nicht ohne Sonnenbrille und Hut auf.“ Wegen des altmodischen Outfits ha-

ben ihn die jüngeren Kollegen häufig verspottet. „Der Graue kommt“, hieß es, wenn Wolfgang Münchow damit um die Ecke bog. Auch an diesem Silvester trug er selbstverständlich sein Lieblingsstück.

Der letzte Silvestereinsatz liegt gerade einmal zwei Tage zurück. „Alles wie immer gelaufen“, lautet das knappe Resümee des früheren Einsatzleiters. 67 Rotkreuz-Helfer waren ehrenamtlich im Dienst, dazu drei Unfallhilfsstellen an Land, mehrere Rettungswagen an den Landungsbrücken und ein Boot auf dem Wasser. „Wir haben rund 50 Einsätze gefahren, das ist normal.“ Trotz Nebel gab es dieses Jahr keine besonderen Vorkommnisse oder Schwerverletzte. Das ist ein versöhnlicher Abschied, wenn er auch schwerfällt. „Gott sei Dank haben wir in all den Jahren keine Verluste an Menschen gehabt“, sagt Wolfgang Münchow.

„Nichts hängengeblieben“

Der Klempner und Installateur trat 1963 ins Hamburger Rote Kreuz ein. Ein Freund aus dem Wehrdienst hatte die beiden zum Erste-Hilfe-Kurs in Altona angemeldet. „Nach einem Jahr fragten wir uns, was hängengeblieben war“, erzählt der heutige Rentner. Amüsiert lehnt er sich im Schreibtischstuhl zurück: „Nichts!“ Also beschlossen die jungen Männer, weiterzumachen. Seitdem



Drei Jahrzehnte Silvestersanitätsdienst:
DRK-Retter Wolfgang Münchow

ist Wolfgang Münchow dem Roten Kreuz treu geblieben. Er hat sich aus- und fortgebildet, in verschiedenen Gremien engagiert, Führungspositionen übernommen und Großeinsätze geleitet oder begleitet. So zum Beispiel den Hamburger Marathon, das Alstereisvergnügen, Evakuierungsübungen oder eben den Silvester-Sanitätsdienst.

„Ich habe meinen Einsatz nie bereut und bin heute noch mit der gleichen Begeisterung dabei wie früher“, sagt Wolfgang Münchow. Nichtsdestotrotz hat er sich nach und nach aus der Verantwortung zurückgezogen. „25 oder 30 Jahre

ist doch ein schöner Schnitt“, findet der altgediente Freiwillige. „In meinem Alter muss ich mir keinen Nachtdienst mehr um die Ohren schlagen.“ Beim Alstereis auszuhelfen, das kann er sich noch vorstellen. Oder die Lagekarte beim Marathon zu führen. Kleinere Aufgaben also, mit denen er die jüngeren Kollegen im Einsatz unterstützen kann. „Ohne Rotes Kreuz geht es nicht“, meint er. Heute Abend trifft sich die Eimsbütteler Bereitschaft zur Aus- und Fortbildung. Da ist er selbstverständlich dabei. „Ich mache mit, wo ich kann“, sagt er, steht auf und streicht die Dienstjacke glatt. ■

Wilhelm Rapp im Amt bestätigt

Für den ehemals obersten Richter der Hansestadt, Wilhelm Rapp, geht es in die nächste Runde: Er wurde für eine weitere Amtsperiode als Präsident des Hamburger Roten Kreuzes wiedergewählt.

Die DRK-Landesversammlung – das höchste Gremium des Vereins – bestätigte Wilhelm Rapp im Langenhorner Gemeinschaftszentrum in seinem Amt als Präsident des Landesverbands. „Ich mache weiter, weil mir die vergangenen Jahre großen Spaß gemacht haben. Ich setze mich sehr gerne für die sinnvolle Arbeit des Roten Kreuzes in Hamburg ein“, so der 69-jährige Jurist.

Auf der Versammlung wurden auch die anderen Mitglieder des Hamburger DRK-Präsidiums gewählt. So übernehmen erneut Annette von Rantzau sowie Karsten Tötter die Ämter als Vizepräsidenten. Neu ins Präsidium aufgenommen wurde der Notfallmediziner Dr.

Florian Reifferscheid als DRK-Landesarzt.

Faire Chancen für alle

Ein Schwerpunkt soll laut Rapp auch in Zukunft sein, die Angebote für Kinder und Jugendliche sowie für ältere Menschen zu stärken. „Die zunehmende Armut von Kindern und alten Menschen ist ein drängendes Problem in unserer Gesellschaft. Darum müssen sich alle Wohlfahrtsverbände künftig noch stärker kümmern. Gleiches gilt für eine erfolgreiche Integration von Zuwanderern, die den Menschen faire Chancen und Perspektiven eröffnet“, so der Präsident.

Wilhelm Rapp ist bereits seit Anfang 2008 Präsident des



Setzt sich gern fürs DRK ein: der Präsident des Landesverbands Wilhelm Rapp

Hamburger Roten Kreuzes. Zuvor hatte er sich als Präsident des Hamburgischen Verfassungsgerichts sowie des Hanseatischen Oberlandesgerichts in den Ruhestand verabschiedet. In seiner juristischen Laufbahn

übernahm er auch einen Lehrauftrag im Fachbereich Rechtswissenschaften an der Universität Hamburg. Rapp war zudem Richter sowie später Präsident des Verwaltungsgerichts und des Oberverwaltungsgerichts. Das Amt des DRK-Präsidenten hatte er damals von Ex-Staatsrat Dirk Reimers übernommen, der von 2003 bis Ende 2007 an der Spitze des Roten Kreuzes in Hamburg stand.

Für das Deutsche Rote Kreuz engagieren sich in Hamburg mehr als 1 000 ehrenamtliche Helfer. Zudem zählt der Verband rund 50 000 Fördermitglieder. Über 1 000 Mitarbeiter sind hauptamtlich beim Landesverband mit seinen Tochtergesellschaften beschäftigt. ■

KREISVERBAND HAMBURG-WANDSBEK

Hilfsaktion DRK-Obdachlosenbus



Gegen die Not: Der Obdachlosenbus ist auch am Neujahrstag für Bedürftige unterwegs

Mehrmals pro Woche fährt der Rotkreuz-Obdachlosenbus des Kreisverbands Hamburg-Wandsbek in die Hamburger Innenstadt. Mit an Bord ist ein Team, das sich vor Ort um Bedürftige kümmert. Am Neujahrstag verteilen die fleißigen Rotkreuz-Helfer auf dem Ida-Ehre-Platz in der Hamburger City rund 60 Schlafsäcke und Isomatten an Menschen, die den Winter weitgehend auf der Straße verbringen. Zudem gab das Team vom Obdachlosenbus am laufenden Band heiße Getränke und Verpflegung aus.

Die Obdachlosenhilfe des Roten Kreuzes wurde 1998 auf Initiative eines ehrenamtlichen Helfers aus Wandsbek gegründet. Mittlerweile engagieren sich dort mehr als 20 Freiwillige. Durch ihren Einsatz werden jedes Jahr über 2 000 Verpflegungseinheiten an Bedürftige verteilt. Das Team leistet aber auch bei gesundheitlichen Problemen Erste Hilfe und versteht sich zudem als Ansprechpartner, wenn obdachlose Menschen jemanden brauchen, der ihnen zuhört und ihre Sorgen ernst nimmt. ■